

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen
Forschung
Band: 25 (2013)
Heft: 97

Autor: Morel, Philippe
Vorwort: Tier ist nicht gleich Tier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tier ist nicht gleich Tier

660'000 Tiere werden in der Schweiz jährlich in Tierversuchen gebraucht und verbraucht, darunter rund 400'000 Mäuse. Ich komme nicht umhin, diese Zahl mit einer anderen zu vergleichen: Im gleichen Zeitraum schlachtet einer der grössten Fleischproduzenten unseres Landes etwa 24 Millionen Hühner. Hinkt dieser Vergleich, weil Vergleiche niemals Tod und Leiden legitimieren? Vielleicht - und doch ermöglicht er uns, die Phänomene auf eine Skala zu setzen.

Tierversuche werfen die Frage auf, welche Beziehung wir zu Tieren haben und welche Kategorien von Tieren wir unterscheiden. Durch die Erkenntnisse der Biowissenschaften verwischen sich die klassischen Grenzen zwischen Tier und Mensch - Intelligenz, Sprache, Werkzeuggebrauch usw. - mehr und mehr. In der westlichen Welt sind Tiere als direkte Nahrungsquelle und Arbeitskraft aus dem Alltag praktisch verschwunden, Haustiere dagegen werden gehegt und gepflegt wie Familienmitglieder. Einerseits entzieht sich die Behandlung der Nutztiere unserer Wahrnehmung immer mehr (während Schlachtszenen vor nicht allzu ferner Zeit zum Alltag gehörten), andererseits wird die Haltung der Haustiere immer genauer reglementiert. Ist dieses Paradox eine Folge davon, dass der Mensch zunehmend den Bezug zur natürlichen Umwelt verliert?



Nicht minder paradox ist die Haltung der Bevölkerung gegenüber Tierversuchen: so viele wie nötig, so wenige wie möglich und möglichst schonend. Aber auch hier interessiert sich der Gesetzgeber, mit wenigen Ausnahmen, nur für Wirbeltiere - jene Tiere, die uns am ähnlichsten sind.

Philippe Morel, Redaktion